

**SÜDWESTRUNDFUNK
SWR2 Leben - Manuskriptdienst**

"Es war nicht mehr auszuhalten"

Eltern geben ihren Jungen in die Türkei

Autor: Dieter Jandt

Redaktion: Nadja Odeh

Regie: Andrea Leclerque

Sendung: Montag, 01.03.10 um 10.05 Uhr in SWR2

Bitte beachten Sie:

*Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt.
Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen
Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.*

*Mitschnitte auf CD von allen Sendungen der Redaktion SWR2 Leben
(Montag bis Freitag 10.05 bis 10.30 Uhr) sind beim SWR Mitschnittdienst in
Baden-Baden für 12,50 € erhältlich.*

Bestellmöglichkeiten: 07221/929-6030

Kennen Sie schon das neue Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

*Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen
Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.
Mit dem kostenlosen Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die
zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.
Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de*

*SWR2 Leben können Sie ab sofort auch als Live-Stream hören im SWR2
Webradio unter www.swr2.de oder als Podcast nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/leben.xml>*

MANUSKRIFT

Jürgen:

Wir sind mit Freunden aufs Schuldach geklettert und haben Dachziegel kaputt gemacht, und halt ein Freund von mir ist da reingetreten, ich hab mein Portemonnaie verloren, und dadurch haben die halt meine Adresse und alles gehabt. Was haben wir noch gemacht? Freunde von mir sind in Gartenhäuser eingebrochen, ich stand daneben, ich wurde dann erwischt oder halt solche Sachen.

Atmo: Kleinstadtgeräusche, Kirchenglocken

Sprecher:

Eine kleine rheinische Ortschaft aus zumeist niedrigen Einfamilienhäusern. Hier liege der Hund begraben, sagen die Einwohner. Es ist früh am Abend. Licht schimmert durch die schmalen Ritzen der heruntergezogenen Rollläden. Dann und wann fährt ein Auto vorbei. Fußgänger sind nicht zu sehen. Erst als die Kirchenglocke läutet, kommen einige Alte aus ihren Häusern, um zur Messe zu gehen. Was aber machen Jugendliche hier?

Mutter:

Ja, wenn wir dann abends gesagt haben: "Jetzt ist Schluss, um neun biste im Bett", ist er auch schön brav im Zimmer gewesen, und wenn man um halb zehn nachguckt hat, war mein Sohn dann mal eben verschwunden. Weil, dann irgendwelche Freunde am Fenster waren und gesagt haben: "Hier, kommste noch mal raus", und wir wussten dann nie, was macht der jetzt wieder, wo ist er jetzt gerade, und wenn man dann nachgefragt hat, hat man natürlich keine vernünftige Antwort bekommen. Wenn er dann wieder da war.

Sprecher:

Jürgen hockt neben seiner Mutter in der Küche. Er ist nur zu Besuch hier. Vorn übergeben sitzt er da. Vor 18 Monaten im Alter von 13 Jahren ist er auf die schiefe Bahn geraten, wie er selbst sagt. Da ist einiges zusammen gekommen: Diebstahl, Sachbeschädigung, Alkohol. Nachts treibt er sich mit Freunden herum. Die Eltern sehen sich mit ihrem Latein am Ende. Sie haben noch drei ältere Kinder, aber so etwas wie mit Jürgen ist ihnen noch nie passiert. Er ist für sie nicht mehr zugänglich. Die Eltern suchen Hilfe beim Jugendamt, und die Behörde schaltet schließlich eine Jugendhilfeeinrichtung ein. Die schickt ihn ins Ausland in die Türkei. Der Ortswechsel soll ihm eine neue Orientierung geben. Nun ist er auf Urlaub, vielleicht aber bleibt er auch.

Jürgen:

Ich bereue viel, was ich vorher gemacht habe, und in dem Jahr oder in der Zeit, wo ich in der Türkei gelebt habe, habe ich festgestellt, dass das nicht der richtige Weg war, den ich gegangen bin, und ich hab immer mir vorgestellt, was passiert mit mir, aber ich hab nie gedacht, was passiert mit meinen Mitmenschen, und irgendwann mit der Zeit hat's Klick gemacht, ich denke einfach, aus diesen Fehlern habe ich halt gelernt.

Vater:

Der hauptausschlaggebende Punkt war auch - er ging hier in der Nähe in eine Schule - und irgendwann ging er nicht mehr in die Schule. Er sagte: Er weigert sich, er wird dort, man hat ihm Prügel angedroht, und dann weigerte er sich immer weiter mehr, diese Schule weiter zu besuchen.

Sprecher:

Der Vater arbeitet in der nahen Stadt in einem Handwerksbetrieb.

Vater:

Dann wurden auch Sachen entwendet, man musste förmlich vor ihm alles einschließen, und es war irgendwann nicht mehr auszuhalten.

Sprecher:

Jürgen ist nur wenige Tage zu Hause. Am Wochenende soll er für ein weiteres Jahr zurück in die Türkei fliegen. Er lebt dort bei einer türkischen Lehrerin, die ihn betreut. Individualpädagogik heißt das im Fachjargon. Seine Betreuerin ist mit nach Deutschland gekommen.

Vater:

Ja und dann hier im Dorf, das ist klein, und kennt jeder, er kennt auch jeden und dann ist das natürlich schnell rund, und schon hieß es dann immer wieder: So und so, Ihr Sohn!

Mutter:

Weil eben Leute jetzt natürlich wussten, da ist mal was passiert, apropos Schuldach, apropos Gartenhäuschen, und der will nicht in die Schule und dies und das, haben natürlich die Leute jetzt doppelt aufgepasst, und haben ihn auch gesehen, wenn er gar nicht da war, und hat dann irgendwas angeblich angestellt.

Sprecher:

Jürgen gibt sich reumütig. Aber alles scheint ihm widerfahren zu sein, beinahe ohne eigenes Zutun, als seien die Dinge "dumm gelaufen". Dass er Probleme in der Schule hatte, sei die Schuld falscher Freunde gewesen. Er sagt, er sei ständig von ihnen gemobbt worden.

Mutter:

Von der Schule her wurde uns gesagt: Gehen Sie zu einer Beratungsstelle, und die Beratungsstelle hat uns gesagt: Holen Sie sich Hilfe beim Jugendamt, und dann können Sie ja mit denen besprechen, was man am besten machen kann. Ich hab natürlich gedacht: Jetzt hat man versagt. Wieso ist das so gekommen, und was hätte man ändern können? Aber irgendwo war ich auch diejenige, die eigentlich immer überall hinterher war, und das war für ihn natürlich auch viel Stress, aber andererseits, ich wusste nicht mehr, wie man ihn von den Freunden und überhaupt von den ganzen Gedanken abbringen kann. Und wenn man verboten hat, dann haben sie's ja heimlich gemacht, ja, dann ist er dann extra weggelaufen.

Sprecher:

Nun soll "Tacheles" es richten, so der Name der Jugendhilfe. Private Jugendhilfeeinrichtungen mit Erlebnispädagogik und Einzelbetreuung haben in der Vergangenheit einen regelrechten Boom erfahren.

Sie sind wirtschaftlich arbeitende Unternehmen und werden von den Jugendämtern dann eingeschaltet, wenn die Situation eines jungen Menschen verfahren scheint, wenn der Aufenthalt in einem Heim keine Besserung zeigt oder wenn nach der Entlassung aus der Jugendhaft eine allmähliche Resozialisierung in die Gesellschaft herbeigeführt werden soll. Für Jürgen findet die Jugendhilfe zunächst eine Einzel-Betreuungsstelle in Hessen. Nach drei Wochen kommt er dort nicht mehr zurecht. Er fühlt sich vom Freund der Betreuerin schlecht behandelt. "Tacheles" betreibt auch Auslandsprojekte. Nach Absprache mit dem Jugendamt kommt Jürgen in einem Dorf bei Izmir in der Türkei unter. Endlich scheint eine gute Lösung gefunden.

Atmo: türkische Folklore

Jürgen:

Man kommt da hin, man weiß die Sprache nicht, man kennt die Leute nicht, man kennt keinen Einzigen dort, und das ist halt so, als wenn man einen neuen Lebensabschnitt anfängt, ohne zu wissen, was kommt. Und es lief einfach alles so gut, weil in der Türkei die Leute waren viel netter zu mir, und es lief irgendwie alles ineinander, es hat alles gestimmt, und ich hatte genug zu tun, ich hatte keine Langeweile, dass ich irgendwie auf doofe Gedanken kommen konnte.

Sprecher:

Jürgen gestikuliert lebhaft mit beiden Händen. Er erzählt, wie er zunächst bei einem ehemaligen türkischen Boxtrainer wohnt, der vor Jahren die Deutsche Frauennationalmannschaft betreut hat. Auf der Homepage der Jugendhilfe-Einrichtung wird er als diplomierter Sozialberater und Sportlehrer vorgestellt. Bei ihm arbeitet Jürgen tagsüber in einer Werkstatt, hilft Balkongitter zu schmieden und Stahlträger zu schweißen. Nachmittags macht er Schulaufgaben und holt so verpassten Unterrichtsstoff per Fernstudium nach. Die Eltern äußern sich Bekannten gegenüber erleichtert, dass sie das Problem mit ihrem Sohn erst einmal vom Halse haben.

Vater:

Ja! Ja, aber auch mit dem Hintergedanken immer, ihm muss ja geholfen werden. Und deshalb sind wir auch dann nach einem halben Jahr, wir haben uns eine Pauschalreise gebucht, in die Nähe von seinem Ort, ein Hotel, und haben ihn besucht, und ich muss dazu sagen, was mich da ganz groß überrascht hat, war, dass nach einem halben Jahr ich dann meinen Sohn sah und direkt nach den ersten zehn Minuten feststellte, dass er sich, wie nennt man das so schön, um 180 Grad gedreht hatte. Mit dem Umgang, die Sauberkeit, die Sprache, wie er sich mit mir unterhielt und so weiter. Das fiel uns direkt kolossal auf.

Sprecher:

Stolz spricht da mit. Der Stolz eines Vaters auf seinen Sohn, der es endlich geschafft hat.

Vater:

Und er durfte dann auch mit uns fünf Tage ins Hotel, dass wir mit ihm zusammen noch ein bisschen Urlaub haben konnten, und dann lernt man ihn ja noch besser kennen, nach diesem, wie gesagt, halben Jahr, wo wir ihn nicht gesehen haben, und das muss ich dazu sagen: Das ist uns sehr groß aufgefallen, ja.

Jürgen:

Nur, nach ner Zeit ist das auch irgendwie aus dem Ruder gelaufen, weil der Betreuende, der dort ist und die anderen Betreuer vermittelt, das heißt der Chef von den Betreuern, bei dem hab ich im Haus gewohnt, und auf jeden Fall bei dem lief das dann nicht so gut, weil da kamen dann auch Streitigkeiten, und da waren dann halt auch Sachen, wo ich wirklich in ein Nagelbrett reingetreten bin, drei dicke Nägel im Fuß hatte und musste am nächsten Tag wieder in der Schmiede arbeiten gehen. Und das ging dann alles irgendwie auseinander halt.

Sprecher:

Jürgen kommt in Izmir bei einer türkischen Deutschlehrerin unter, die einige Jahre ihrer Kindheit in Frankfurt verbracht hat. Die beiden wohnen in einem kleinen Haus nahe der Stadtmitte. Und endlich findet Jürgen dort Ruhe. Die Chemie zwischen ihnen stimme einfach, sagt er.

Atmo: Kleinstadtgeräusche

Sprecher:

Jürgen wirkt nun zuversichtlich, so wie er da in der elterlichen Küche sitzt, ein aufgeklapptes Notebook neben sich. Er genießt die Tage zu Hause wie einen Kurzurlaub. Morgen will man beim Jugendamt besprechen, wie es weitergehen soll: er, die Eltern, der Leiter der Jugendhilfe und Jürgens Betreuerin. Ein Routinetermin, wie es scheint. Bis dahin trifft er Freunde und versucht die, mit denen er damals seinen Streifzüge unternahm, zu meiden.

Jürgen:

Also, die Leute generell treffen oder anrufen, tue ich nicht mehr, ich bin jetzt heute zum Beispiel dem Sandro mal übern Weg gelaufen, und wir haben uns "Hallo - tschüss." gesagt, das war's. Also, bewusst treffe ich mich auf keinen Fall mit denen. Ich habe auch halt Freunde, die mich nicht so richtig in die Scheiße reingezogen haben, halt Leute, wo man noch sagen kann: Die sind okay.

Sprecher:

Die Türkei ist momentan weit weg. Aber dennoch freut Jürgen sich darauf, in ein paar Tagen wieder dort zu sein.

Jürgen:

Ich hab auch viele Freunde jetzt da gefunden jetzt, türkische Freunde, genau, aber es gibt auch ab und zu ein paar, die deutsch können, die von Deutschland nach Türkei ausgereist sind sozusagen. Also, wir laufen viel durch die Stadt. Wir sind meistens immer in der Stadt oder, was wir aber auch machen, wir sind meistens bei den Familien von denen zu Hause, weil die uns immer einladen und sagen: "Ja kommt zu uns", und das ist halt in der Türkei so üblich, dass man nicht halt den ganzen Tag draußen rumläuft, sondern immer bei Familie ist oder andere Leute einlädt.

Atmo: türkische Folklore

Jürgen:

Also ein Tagesablauf sieht ungefähr so aus, dass ich gegen acht, neun Uhr aufstehe, fang dann mit Schule an, bis ungefähr bis zum Mittagessen, nach dem Mittagessen geh ich dann ein bisschen raus, erst mal um Luft zu schnappen oder sonst was, oder in die Stadt mal kurz. Und halt gegen Abend mach ich halt noch mal Schule, weil das jetzt mein wichtigstes Ziel ist, Schule fertig zu machen, dass ich das bis Mitte nächstes Jahr, also circa Sommer geschafft habe. Und jetzt mache ich nebenbei eine Gastronomieschule, eine internationale, es geht darum halt der Service im Hotel sozusagen. Sei es an der Bar zu stehen, Barkeeper-ähnlich oder halt im Restaurant als Kellner zu arbeiten oder sonst was, so'n Kurs. Dafür kriegt man ein Zertifikat und kann dann damit halt besser einen Job bekommen als ohne. Also, ich würde selber sagen, dass ich selber so reif dafür fühle, ich denke, dass ich jetzt ganz genau weiß, was ich tue und was ich will.

Atmo: Fußgängerzone

Sprecher:

Am nächsten Tag ist alles anders. Jürgen kommt mit seiner Mutter, dem Leiter der Jugendhilfe und der Betreuerin aus dem Gebäude des Jugendamtes, gemeinsam betritt man den kopfsteingepflasterten Rathausplatz. Jürgen macht ein ernstes Gesicht, die Mutter lächelt verlegen. Nuriye Ö., die Betreuerin hält sich im Hintergrund. Sie schaut gedankenverloren über das Straßenpflaster, und Michael Brendt, der Leiter der Jugendhilfe "Tacheles", zuckt betont gleichgültig mit den Schultern. Die Chemie stimmt nicht mehr.

Michael Brendt:

Er hat uns heute überrascht hat mit der grundsätzlichen Überlegung, ob er überhaupt in die Türkei zurückkehren soll oder ob er nicht möglicherweise auch hier in Deutschland weiter leben kann, ob bei seiner Familie oder irgend einer anderen Betreuungsstelle, das ist heute noch gar nicht besprochen worden.

Sprecher:

Nuriye will dazu nichts ins Mikrofon sagen. Sie dreht mit der Mutter eine Runde über den Markplatz. Jürgens Probleme mit dem türkischen Boxtrainer scheinen doch größer zu sein als angenommen.

Jürgen:

Ja, genau, ich fühle mich von der Person bedroht, wo ich vorher gelebt habe, bevor ich zu der jetzigen Betreuerin gekommen bin, weil ich dort halt auch Probleme hatte mit dieser Person, das war in der Schmiede.

Michael Brendt:

In der Vergangenheit, da war es so, dass er, egal wo er sich bewegt hat, egal ob im Freundeskreis oder in der Schulklasse, er auch Muster hatte, womit er sich selber ins Aus befördert hat. Das heißt, er hat sich unsozial verhalten oder er hat damals also sehr krasse Verhaltensweisen drauf gehabt, die dann dazu führten, dass die Gruppe ihn ausgrenzte, dass die Gruppe ihn mobbte. Und er dann natürlich mit diesen Ausgrenzungen, mit diesem Mobbing auch argumentieren konnte, im Sinne von: Hier kann ich nicht mehr sein, bitte bring mich woanders hin, ich fühl mich hier nicht sicher, ich fühle mich gemobbt.

Sprecher:

Michael Brendt ist Sozialpädagoge mit langjähriger Erfahrung als Familientherapeut, in der Suchtkrankenhilfe und bei der Koordination von Jugendhilfe. Seit 2001 leitet er die Einrichtung "Tacheles" mit Projekten im Inland wie auch in Irland, Spanien und der Türkei.

Michael Brendt:

Jetzt haben wir eine Wiederholungssituation in dem Betreuungsstandort, wo er einen Konflikt mit einem früheren Betreuer hatte, von dem er sich auch ausgegrenzt und missachtet, also auch misshandelt fühlte, was ich nicht in Abrede stelle, dass es tatsächlich da Auseinandersetzungen gab, aber jetzt wieder vor der Frage steht: Verändere ich wieder meinen Standort, gehe ich wieder an einen neuen Ort, um da vielleicht wieder das gleiche Muster zu leben, oder halte ich jetzt einfach mal durch, ich ziehe also nicht den Schwanz ein, sondern ich stehe diesen Konflikt durch, Sorge dafür, dass ich eine Situation habe, in der ich mich sicher fühle und kann mich weiter behaupten und ich kann am nächsten Morgen wieder in den Spiegel gucken.

Sprecher:

Jürgen und Michael Brendt haben nebeneinander auf einer Bank Platz genommen. Michael Brendt sitzt zurückgelehnt mit verschränkten Armen.

Michael Brendt:

Um das mal so zurecht zu rücken: Es gibt Hinweise darauf, dass es dort in der Türkei einen Menschen gab, der tatsächlich ihn bedroht hat oder der auch übergriffig zu ihm war. Also, da gab's Konflikte. Er hat darauf reagiert, er lebt bei einer anderen Betreuerin, eigentlich könnte jetzt alles in Ordnung sein, aber die Frage ist, ob er das überhöht und das Gefühl hat, dass das ganze Land sich gegen ihn verschworen hat. Und da arbeiten wir gerade dran. Das Objektive: Was gibt's tatsächlich, und was mache ich daraus in meiner Wahrnehmung. Habe ich jetzt das Gefühl, wenn ich durch den Wald gehe, hinter jedem Baum steht einer.

Sprecher:

Das Dorf und der Betreuer, von dem Jürgen sich bedroht fühlt, sind einige Kilometer von dem Haus entfernt, das er mit Nuriye bewohnt. Ist diese Bedrohung nur vorgeschoben? Eigentlich fühlt er sich doch wohl in der Türkei und mit seinen Aufgaben gewachsen. Ein merkwürdiger Zwiespalt..

Jürgen:

Früher war ich eigentlich nicht so offen, ich war eigentlich so ziemlich für mich, aber in der Zeit, wo ich jetzt da war, war das halt so gekommen, dass ich auch viel gelernt hab, selbständig mit Sachen umzugehen und selbständig meinen Weg zu finden, natürlich wurde ich unterstützt von den Betreuern, die da für mich da waren, aber wie gesagt, ich bin halt im Selbstwertgefühl viel gewachsen, kann man sagen.

Sprecher:

Nuriye steht mit der Mutter drüben vor der Auslage eines Geschäftes und schaut sich Modeschmuck an. Was sie nicht weiß: Die Eltern haben Jürgen darin bestärkt, nicht wieder in die Türkei zurückzukehren.

Michael Brendt:

Der Vorteil, warum ich gerne Projekte in der Türkei auch mache für Jugendliche, die in Deutschland im Milieu soziale Schwierigkeiten hatten, ist, dass in der Türkei wir ne Mischung haben, einerseits ne professionelle Betreuung gewährleisten zu können, und auf der anderen Seite aber die Leute begegnen den Jugendlichen, ohne die Akte unbedingt lesen zu müssen, die begegnen den Jugendlichen unvoreingenommen und die interessieren sich nicht unbedingt dafür, was sie vorher für'n Scheiß gemacht haben.

Sprecher:

Seinerzeit hat Michael Brendt den Eltern und dem Jugendamt die Türkei als Betreuungsstandort deshalb nahegelegt, weil er dort für Jürgen mehrere Möglichkeiten der Beschäftigung sah. Da war einmal die Schmiede und der Umgang mit Tieren auf dem angrenzenden Hof. Und gerade, als er Jürgen kennen lernte, wurde dort ein Platz frei.

Es liegt natürlich in Brendts Interesse, den jeweiligen Jugendämtern plausibel zu machen, dass sich eine Einzelbetreuung - auch im Ausland - lohnt. "Tacheles" muss sich gegenüber den Jugendämtern rechtfertigen. Auch heute war das so. Einrichtungen wie "Tacheles" werden in der Regel von den lokalen Behörden, in denen sie ihren Stammsitz haben, geprüft und zugelassen. Die jeweiligen Jugendämter entscheiden dann im Team und nach persönlichem Eindruck. Gegebenenfalls können sie sich auch bei den ausländischen Behörden nach den dortigen Betreuern erkundigen.

Michael Brendt:

Ich glaube, dass er Glück gehabt hat, weil die Jugendämter zu der Individualpädagogik sehr unterschiedliche Haltung haben. Es gibt Jugendämter, die nutzen das gerne. Unsere Betreuerin ist auf dieses Inserat aufmerksam geworden, weil wir gesucht Leute haben, die pädagogische Qualifikation haben und deutschsprachig sind. Und das trifft beides auf sie zu.

Nuriye und Jürgen:

Autor: Warum fühlt er sich bei Ihnen wohl?

Nuriye: Das müssen Sie ihn selber fragen, glaube ich. Ich glaube, er vertraut mir. Das ist der größte Grund. Sozialaktivität machen wir auch zusammen. Zum Beispiel ins Kino gehen oder Sport machen, so. Wir essen zusammen wie normale Menschen in einem Haus. Er trainiert morgens.. Laufen und noch ...

Jürgen: Zum Beispiel bei uns gibt es von der Stadt erbaute Sportgeräte und mit diesen Sportgeräten kann halt jeder kostenlos trainieren, oder ich gehe auch joggen oder solche Sachen halt.

Sprecher:

Bei uns! So viel Verbundenheit ist immerhin da. Wenn aber Jürgen sich entscheidet, in Deutschland zu bleiben, geht für Nuriye einiges verloren. Bevor sie darauf antworten kann, schaltet Brendt sich ein.

Michael Brendt:

Wir haben eine Bezahlung, die richtet sich nach einem deutschen Erziehergehalt, umgerechnet, weil es sich für die Auslandsmitarbeiter um freie Betreuungsverträge, also freie Mitarbeiterschaften handelt.

Und das sind ungefähr 2.600 Euro für die Betreuung, brutto, plus noch mal ne Versorgungspauschale von knapp 650 Euro für die Versorgung, Mietanteile, Lebensmittel, Versicherung, Fahrkosten und so weiter für die Jugendlichen.

Michael Brendt:

Autor: Jetzt sind Sie erst mal geschockt oder enttäuscht oder - weil er hat ja gesagt, vielleicht will er hier bleiben, oder ...

Nuriye: Aber es ist seine Entscheidung. Kann man nichts machen darüber.

Autor: Sie können ihn ja überreden.

Michael Brendt: Das tun wir nicht. Das gehört zum Prinzip. Also, ihn überreden, wäre jetzt das falsche Signal, dann würden die Jugendlichen den Eindruck gewinnen, als hätten wir ein größeres Interesse an dem Projekt als er. Sondern wir müssen den Spieß umdrehen. Wir müssen ihm sagen, wir können jederzeit auch andere Jugendliche betreuen, wir würden das auch gerne machen. Du musst selber den Weg zu uns finden, dass du dich von uns betreuen lassen willst. Überreden wäre vollkommen falsch.

Sprecher:

Michael Brendt schaut auf seine Armbanduhr. Er hat noch einen Termin, und Nuriye muss er auch noch erklären, wie das mit ihr als Betreuerin in der Türkei weiter gehen soll, falls Jürgen tatsächlich hier bleibt.

Michael Brendt:

Es gibt Jugendämter, die nutzen das gerne, die können mit diesem Instrument der Individualpädagogik gut umgehen, es gibt aber auch Jugendämter, die sehr misstrauisch gegenüberstehen und die einfach nur den Tagessatz rechnen, der Tagessatz in der Individualpädagogik ist etwas höher als in der Heimpädagogik, und wer nur den Tagessatz nimmt, lehnt diese Hilfe möglicherweise ab, weil sie auf den Tag gerechnet zu teuer ist.

Sprecher:

Die Betreuungsstelle in der Türkei kostet 190 Euro pro Tag. Ein Platz in einem Heim in Deutschland zwischen 140 und 180 Euro.

Michael Brendt:

Ich hab selber in der Heimpädagogik auch gearbeitet, auch in Leitungsverantwortung, die Heimpädagogik vor dem Hintergrund der sozialen Probleme der Jugendlichen, die sie heute haben, ist die Heimpädagogik nicht wirksam. Das Erziehen im Gruppensetting scheitert statistisch gesehen viel zu häufig, als dass es sich rechtfertigen würde, da so viel Geld für auszugeben. Die Individualpädagogik ist unwesentlich teurer, auf die Betreuungsdauer hin aber wieder billiger, weil sie kürzer betreut als die Heimpädagogik, und wenn man den Erfolg misst, ist die Individualpädagogik wiederum erfolgreicher, weil sie mit 70% Erfolg hantieren kann, verglichen zu maximal 30, 35 % Erfolgsquote in der Heimpädagogik.

Sprecher:

In Baden-Württemberg wurden im Jahr 2008 832 Jugendliche intensiv betreut, das heißt: nicht in größeren Gruppen beziehungsweise in einem Heim, sondern durch 1:1-Pädagogik oder in sehr kleinen Gruppen.

Eine Erhebung, wie hoch die Erfolgsquote von Individualpädagogik ist, gibt es nicht. Eine ältere Langzeitstudie rechnet mit immerhin rund 50%. Manche der Jugendlichen haben bereits Haftstrafen hinter sich. Aber ist ein solches Auslandsprojekt für die Jugendlichen nicht wie ein langer Urlaub von einer schiefgelaufenen Karriere? Und sobald das Projekt beendet ist, geht womöglich alles wieder von vorne los.

Michael Brendt:

Das ist ein Bild, das die Öffentlichkeit sehr häufig hat, nach dem Motto, ich muss mich nur abweichend genug verhalten, und dann bekomme ich vom Staat einen Auslandsaufenthalt, einen Urlaub unter Palmen finanziert, dagegen wehren wir uns, Tatsache ist, die Jugendlichen, die wir ins Ausland vermitteln, machen dort keinen Urlaub, die leben dort, die machen Schule, die beteiligen sich an der Hausarbeit, die beteiligen sich an der landwirtschaftlichen Arbeit, die machen Olivenerntearbeit. Wie er jetzt grade beschrieben hat in Werkstätten, bereiten sich auf das Berufsleben vor und werden gefordert. Und kriegen einen Alltag geliefert. Weg mit der Langeweile. Sie kriegen Alltagsrituale vermittelt. Und das hat nichts mit Urlaub zu tun.

Jürgen:

Meine Zukunft ist erst mal, meinen Schulabschluss zu machen, Hauptschulabschluss, und danach, ich denke mal erst mal ein paar kleine Praktikums zu machen, um zu gucken, welcher Job mir am besten liegt, und ich würde auf jeden Fall später auch irgendwas mit Menschen machen. Vielleicht mache ich auch diese Sachen mit dem Hotel weiter. Weiß ich noch nicht.

Sprecher:

Jürgen rutscht unruhig auf seinem Sitz hin und her. Da ist seine noch nicht getroffene Entscheidung. Der Ball liegt bei ihm, und das gefällt ihm nicht. Michael Brendt ist in seinem Element.

Michael Brendt:

Jugendknast ist doppelt so teuer. Fragen Sie mal nach den Sätzen der Justizvollzugsanstalten. Und fragen Sie dann mal nach den erfolgreichen Resozialisierungsquoten von Haft verglichen zur Individualpädagogik. Und wenn man das noch mal in Relation setzt - nehmen wir diesen Jugendlichen, wenn wir mit dieser Betreuung keinen Erfolg gehabt hätten, wäre der gesamtgesellschaftliche Schaden, den dieser Jugendliche noch angerichtet hätte, im Sinne von Versicherungsschäden, Graffiti-Schmierereien, Sachbeschädigung, Diebstähle, Krankenversicherungskosten und so weiter und so fort, ein Vielfaches von dem, was der Staat für seine Betreuung jetzt investiert hat.

Sprecher:

Man verabschiedet sich. Michael Brendt ist mit dem Thema durch. Nuriye wirkt geschlaucht. Die Mutter verabschiedet sich freundlich von ihr. Jürgen ist froh, von hier wegzukommen. In ein paar Tagen will man sich wiedertreffen. Dann soll er sich endgültig entscheiden.

Zwei Monate später. Jürgen schlendert mit Sven, einem alten Kumpel, und dessen Freundin die Felder entlang. Man hat sich auf die üblich coole Weise begrüßt, möglichst locker unter Checkern. Sven trägt eine rote Kappe verkehrt herum auf dem Kopf. Beim Gehen wiegt er lässig in den Hüften. Drüben, hinter den letzten Häuserreihen, stehen einige der Gartenlauben, in die Jürgen seinerzeit mit den Freunden eingedrungen ist. Auch Sven war damals gelegentlich bei den Streifzügen dabei. Und heute?

Sven:

Nein, wir machen keine Sachen kaputt. Man trifft sich halt, geht en bisschen feiern, chillt en bisschen, ist eigentlich eher so, ja man unternimmt halt was unter Freunden so.

Sprecher:

Sven lebt bei einer Pflegefamilie im Dorf. Warum, möchte er nicht sagen. Dass Jürgen in der Türkei betreut wurde, hält Sven für völlig überzogen.

Sven:

Weil es ist ja schon mehrere tausend Kilometer entfernt, und hätte nicht sein müssen, also das hätte man auch hier in Deutschland machen können.

Sprecher:

Jürgen genießt es, im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit zu stehen. Er hat Außergewöhnliches erlebt, in der Fremde. Er hat etwas überstanden, halbwegs zumindest. Für das Jugendamt ist der Fall zunächst einmal abgeschlossen. Dort sieht man Jürgens Entwicklung positiv. Früher sei er überhaupt nicht zu erreichen gewesen, meint Michael Brendt. Nun macht Jürgen ein Praktikum in einem Betrieb für Fußbodentechnik und geht wieder zur Hauptschule, mit dem Ziel, später den Realschulabschluss zu schaffen.

Jürgen:

Es läuft halt alles so, wie ich mir hier das vorgestellt habe. Alles besser als wie in Türkei. Und Schule läuft bei mir sehr gut in letzter Zeit, ich hab nur noch gute Noten, mir geht's viel besser, weil ich wieder in einer Klasse bin, das heißt in einer Gemeinschaft, und es läuft einfach.

Sprecher:

Gelegentlich telefoniert Jürgen mit Nuriye. Nächstes Jahr würde er gern in die Türkei fliegen, um sie zu besuchen.

Jürgen:

Ich hoffe nicht, dass andere Leute oder Jugendliche in diese Situation geraten oder so viel Mist bauen, dass sie selbst nicht mehr wissen wohin, und ich möchte einfach nicht, dass andere Jugendliche in diese Situation kommen wie ich. Und vielleicht auch mal über ein Jahr weg müssen oder von ihrer Familie, weil im Endeffekt ist es doch hart.